

Ein GOTT – Abrahams Erben am Nil:

Juden, Christen und Muslime in Ägypten von der Antike bis zum Mittelalter

Rocco Thiede sprach mit Friederike Seyfried über die Ausstellung, die zurzeit im Bode-Museum in Berlin zu sehen ist.

Frau Professor Seyfried, wie kam es zur Idee dieser Ausstellung?

Seyfried: Die Idee geht auf das Jahr 2010 zurück, als unsere ägyptischen Kollegen mit einer Schau das 100-jährige Bestehen des koptischen Museums in Kairo feierten. Damals überlegten sie, diese Ausstellung auch in Berlin zu zeigen. Doch dann kam 2011 der arabische Frühling, und es ging überall drunter und drüber. Dennoch blieb die Idee zu einem eigenen Projekt in Berlin. Weil die Geschichte der drei Offenbarungsreligionen am Nil eine der längsten gemeinsamen Geschichten ist, haben wir uns entschlossen, eine Ausstellung zu allen drei Religionen – Judentum, Christentum und Islam – zu machen.

Der Titel der Ausstellung ist offenbar bewusst gewählt. Was ist der Hintergrund?

S.: Alle drei monotheistischen Religionen berufen sich auf Urvater Abraham. Er hat als erster diesen „einen Gott“ in ihrem Sinne richtig angebetet und verehrt. Für alle drei Religionsgemeinschaften spielt Abrahams Opfer eine enorme Rolle. Sein Vertrauen zu Gott ging so weit, dass er sogar bereit gewesen wäre, sein eigenes Kind zu opfern. Solches Gottvertrauen spielt für alle drei Religionen bis heute eine ganz große Rolle. Die Sohnesrolle ist für Christen und Juden mit Isaak besetzt, im Islam ist es Ismael.

Woher kommen die rund 250 Exponate der Ausstellung? Durch die politische Situation in Ägypten sind derzeit ja keine Leihgaben möglich...

S.: Das Ägyptische Museum und seine Papyrussammlung, das Museum für Islamische Kunst sowie die Skulpturensammlung mit dem Museum für Byzanti-



Frau Prof. Dr. Friederike Seyfried, seit 2009 Direktorin des Ägyptischen Museums und der Papyrussammlung der Staatlichen Museen zu Berlin

nische Kunst – also die drei Geschwistermuseen von der Museumsinsel in Berlin – speisen mit ihren Objekten zum großen Teil die Ausstellung. Dazu kommen einige bedeutende Leihgaben aus Frankreich und Großbritannien.

Werden alle drei Religionen mit gleich vielen Werken vertreten sein?

S.: Nein, das schaffen wird nicht. Das ägyptische Museum zeigt zum Beispiel aramäisch-jüdische Papyri aus der vorchristlichen Periode. Aber es hat letzt-

endlich mit der Geschichte des Judentums an sich zu tun, dass aus dieser Glaubensgemeinschaft die wenigsten eindeutig zuzuordnenden Objekte vorhanden sind. Deshalb sind wir der Universitätsbibliothek Cambridge sehr dankbar, die uns eine Auswahl dieser fantastischen mittelalterlichen Dokumente aus dem Archiv der Ben Ezra Synagoge aus Altkaio zur Verfügung gestellt hat.

Was sind das für Dokumente?

S.: Es sind authentische Zeugnisse des jüdischen Lebens. Sie lassen lebendig werden, wie das Zusammenleben zwischen Juden, Christen und Muslimen im Mittelalter in Ägypten in Kairo funktioniert hat. Eine andere Rarität ist eine Koranabschrift in Hebräisch; Juden nutzten den hebräischen Text des Korans vermutlich für eigene theologische Studien. Außerdem ist ein koptisches Alphabet mit hebräischen Buchstaben zu sehen. Koptisch ist ja die Schrift der christlichen Glaubensgemeinschaft, und auch das diente wohl dazu, dass man zwischen der einen und der anderen Glaubensgemeinschaft einen Schrifttransfer zum besseren Verständnis füreinander hatte. Ein weiteres Highlight ist ein Brief, in dem ein jüdischer Kaufmann einen muslimischen Freund zu einem muslimischen Feiertag gratuliert und ankündigt, ihn zu besuchen. Da wird deutlich, was für ein Miteinander damals möglich war.

Was erwartet die Besucher noch?

S.: Es gibt ganz bezaubernde Textilien, Skulpturen, Kapitelle aus einer Kirche, Schmuck, Holzpaneele, die aus einer Moschee stammen. Und wir haben faszinierende Grabsteine, die allen drei Religionen zugeordnet werden können –

also mit hebräischer, arabischer und mit koptischer Schrift. Dokumentarfilme mit Bezug zur Gegenwart lassen außerdem die Vergangenheit lebendiger und ansprechender werden. Diese Filme ermöglichen einen Brückenschlag in die heutige Zeit. So erfährt man, wie es heute in einem koptischen Kloster aussieht oder wie koptische Ostern gefeiert werden.

Sie greifen mit der Ausstellung in den aktuellen Religionsdiskurs sowie den Dialog der drei monotheistischen Weltreligionen ein ...

S.: Uns ist klar, dass wir mit dieser Ausstellung in ein Feld hineinkommen, das tagespolitisch sehr aktuell ist. Uns alle berührt der Umgang der Religionen miteinander. Die Ausstellung kann natürlich mit den Objekten und Dokumenten, die sie aus dem Mittelalter und noch früher zeigt, keine tagespolitischen Antworten geben. Aber sie kann sensibilisieren und eine Plattform bilden für einen kritischen Dialog. Sie kann zeigen, dass es im Mittelalter zwischen Juden, Christen und Muslimen recht friedlich zuging, da es ein tolerantes Miteinander gab. Wenn es durch unsere Hinweise auf gemeinsame Wurzeln Anregungen für die Gegenwart gibt, dann haben wir sicher viel Positives erreicht.

Was war für Sie die größte Überraschung in der Ausstellung?

S.: Es ist interessant, wie wenig sich früher das Leben der Menschen am Nil unterschied – ob sie nun Juden, Moslems oder Christen waren. Das Fazit müsste eigentlich auch für uns heute lauten: Von der Wiege bis zum Tod sind wir alle ziemlich ähnlich.

Rocco Thiede, Journalist, Fotograf und Autor